

Ein «Espresso-Typ» trotz rotem Pass

Aus dem süditalienischen Lecce ist sein Vater 1960 als Saisonnier ins Glarnerland gekommen. Der Sohn, Marco Greco, kommt in Glarus zur Welt und baut sich dort schon früh sein eigenes Geschäft auf.

Von Jehona Abrashi

Näfels. – Aufgeweckt und lebensfroh wirkt Marco Greco, Geschäftsführer der Centralgarage Glarus. Er scheint genau zu wissen, welchen Kaffee sein Gegenüber wohl trinken mag. «Es gibt einen Unterschied zwischen Espresso- und Langkaffee-Typen.» Der



Espresso-Typ sei wie er – kurzentschlossen – und er treffe Entscheidungen oft aufgrund des Bauchgefühls. Langkaffee-Typen seien da schon bedachter. Mit hochgezogenen Augenbrauen sagt er: «Bitterschön, den gewünschten Langkaffee», stellt ihn auf den Tisch und führt das Gespräch fort – geprägt von seinem speziellen Humor und Sarkasmus.

«Ich mach einfach mal, das klappt schon»

Der 38-Jährige ist in Näfels aufgewachsen. Die auf die Ausbildung zum Automechaniker folgende Handelsschule und Lehrmeisterausbildung schliesst er mit zarten 21 Jahren ab. Schon früh realisiert er: «Um erfolgreich zu werden, braucht es Mut und harte Arbeit.» Immer öfter fragen Freunde nach Reparaturarbeiten. Da merkt Greco: «Der Bedarf ist da. Ich gründe mein eigenes Geschäft.»



Ohne Fleiss kein Preis: Mit 21 Jahren gründet der Näfeler Marco Greco seine eigene Garage und führt sie heute mit Erfolg.

Bild: Jehona Abrashi

Greco selbst ist schon früher Autorennen gefahren und hatte bereits seinen entsprechenden Hobbyraum. Dort hegte und pflegte er sein Rennauto. 1996 wird der Hobbyraum zu seiner ersten Garage.

Ein Jahr später erfährt Greco, dass die Centralgarage in Glarus frei wird – und wagt den grossen Schritt, gründet sein eigenes Unternehmen. «Ich habe damals nicht viel studiert oder überlegt. Wenn ich jetzt daran denke, muss ich manchmal den Kopf schütteln», lacht Greco. Er habe sich gedacht: «Ich mach einfach mal, das klappt schon.»

Mit zwei Lehrlingen, einer Sekretärin und zwei Mechanikern baut er sich innerhalb von drei Jahren erfolgreich sein Geschäft auf. Schrittweise knüpft er ein Netz und Beziehungen und fasst mit seiner Garage Fuss.

«Zu Hause war es sehr italienisch. Es wurde immer landestypisch gegessen und gesprochen», erinnert sich

Greco. Seine Mutter könne heute noch kaum Deutsch sprechen, der Vater nur Glarnerdeutsch. «Ich bin als Italiener aufgewachsen. Bis zum 20. Lebensjahr war ich mehr Italiener als Schweizer», so Greco.

«Ich bin Italiener, aber im richtigen Mass»

Das Italienische sei dann im Laufe der Zeit aber ein bisschen verloren gegangen. «Der Horizont hat sich erweitert.» Viele Dinge in der Schweiz seien mit Abstand besser als in Italien. «Wenn mich jemand fragt, dann bin ich schon der Italiener, aber im richtigen Mass.»

Sein Vater Antonio kommt aus der Stadt Lecce auf der Halbinsel Salento

in Apulien. Im Glarnerland sucht er nach Arbeit und findet seinen Platz auf dem Bau. Zehn Jahre lang arbeitet er als Saisonnier. Als er zurück in Lecce seine spätere Frau Maria trifft, heiratet er sie und nimmt sie mit in die Schweiz. Kurze Zeit später kommt ihr Kind Marco zur Welt.

Es gebe nichts, was ihn speziell nach Italien zurückziehen würde, sagt Marco Greco. Er reise überhaupt gerne und habe auch schon immer Sprachen geliebt. Heute beherrscht er auch Spanisch, Portugiesisch und Französisch.

Seine Eltern hätten keinen grossen Wert darauf gelegt, ihn streng italienisch zu erziehen. Vor Kurzem hat Greco auch das Schweizer Bürgerrecht erworben, erzählt er stolz. «Mit den Jahren interessiert man sich auch für politische Themen und hat das Bedürfnis, mitbestimmen zu können.» Er habe sich auch um den Schweizerpass beworben, um komplett dazugehören. Das italienische Herz schlägt

aber weiterhin in seiner Brust: Als sein Telefon klingelt, nimmt er mit «Ciao, Marco» ah, gestikuliert mit den Händen und versprüht sein Temperament. «Was Italien bietet, das ist genial. Die Schweizer Mentalität gefällt mir aber besser.»

Glarner mit Wurzeln in Italien (12)

Im späten 19. und im 20. Jahrhundert sind viele Italiener in die Schweiz eingewandert. So haben auch im Glarnerland rund 30 Prozent der Bevölkerung zumindest zu einem Teil italienische Wurzeln, wie Richard Bertini sagt, Journalist und Nachfahre einer dieser Familien. In loser Folge porträtiert die «Südostschweiz» einzelne von ihnen. (so)